

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 M., 60 Pfg.

Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Beine

In Oesterreich-Ungarn vierteljährlich K 4.40

Copyright 1913 by Simplicissimus-Verlag G.m.b.H. & Co., München

Weihnachten im Elfaß

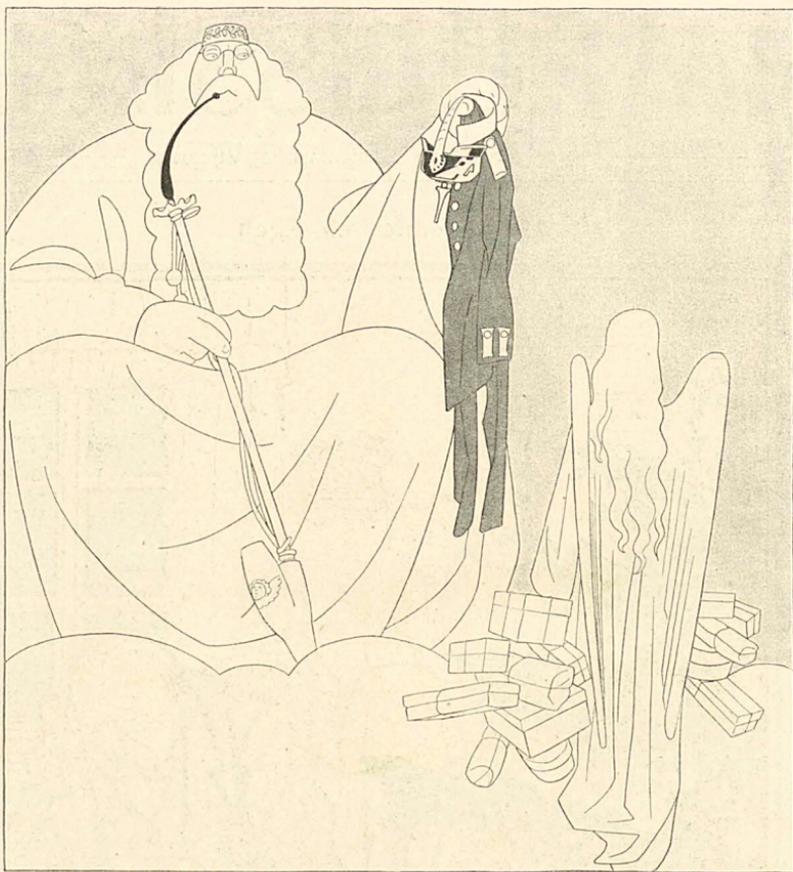
(Th. Th. Beine)



„Nicht wahr, Vater, Zivil ist das Gegenteil von Militär?“ — „Ja, mein Sohn, und Zivilisation ist das Gegenteil von Militarismus.“

Unter der Militärdiktatur

(Zeichnung von O. Gutbein[sen])



„Ja, in Zivil kann ich dich hener nicht nach Deutschland gehen lassen!“

Die Krippe

Wenn die Weihnachtssterne blitzen,
Mag man gern die Leute sehen,
Welche mild die Augen drehn,
Weil sie an der Krippe sehen.

An der Krippe tut sich's wieder,
Immer wieder warm und wech,
Und ein Hasenfuß mit Kopf
Drückt die Seele auch nicht nieder.

Wenn die großen Sterne blazen,
Mag man nicht die Leute sehn,
Welche still und schleichend gehn
Und um etwas Arbeit fragen.

Denn die Sehnsucht, denn der Suchen,
Gammelfang und Glück und Num —
Alles, alles läßt sie stumm,
Wenn sie eine Krippe suchen.

Peter Scher



Die Bescherung

Bei der Arbeitslosen-debatte im Deutschen Reichs-
tag wurde allseitig zugegeben, daß die Not kaum

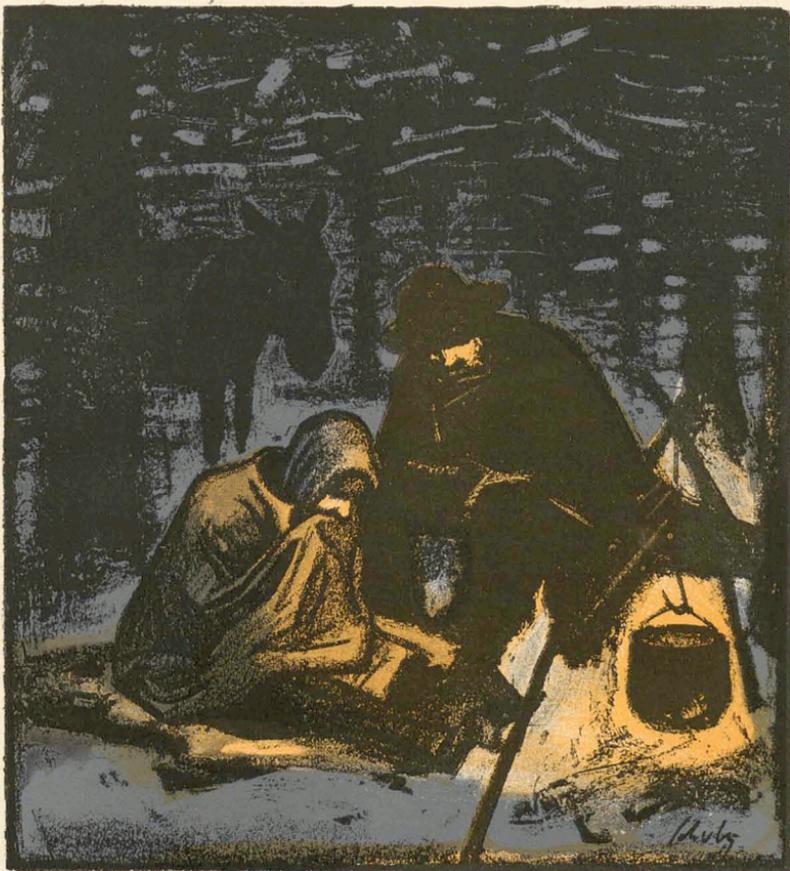
höher steigen könne; immerhin stellen die Konser-
vativen beruhigend fest, daß es schon zur Zeit
des Bertels Arbeitslose gegeben hat. Staatssekretär
Dellbrück bezeichnete die Abicht, die Lösung des
Problems wegen der augenblicklichen Konjunktur
sofort in Angriff zu nehmen, als überstürzte
Maßnahme und machte den warmherzigen Vor-
schlag, zunächst die Arbeitslosen-Statistik aus-
zubauen.

Demgegenüber stellen die Hungernden fest, daß
es schon zur Zeit des Herrn Jesus konervative
Pharisäer gab, denen seine Arbeitslosigkeit so tief
zu Bergen ging, daß sie erschüttert schludzten:
„Kreuzigt ihn!“

Gutbein

Weihnachtslegende

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Im Weihnachtsabend ist es kalt;
Der Jäger geht nicht in den Wald;
Er bleibt dabei mit Weib und Kind.
Seltsame Veut' da draußen sind!
Die hab'n kein Dach, sie für die Nacht
Da nur ein Feuer angemacht.
Wenn drüber hängt ein Kessel auch,
Hat er doch nichts in seinem Lauch.
Dann hoppelt schnell ein Hohl' heron,
Zieht selber aus das Fell sich dann,
Und in den Kessel hinterdrein
Stürzt er Kopfüber sich hinein.
Da werden satt die Veut' zur Stund,
Sie pusen sich vergnügt den Wund
Und tun die leeren Knuschein drauf
Fremd mit dem Hosenfell zubeauf.
Wie wenn ihm nichts gefehlet dort.
Der Hase hoppelt wieder fort,
So daß dem Jäger fetter schelt.
Wenn früh er seine Hasen zählt.



Die Stunde

Du fährst der Stunde an den Hals
und packst sie tödtend um die Lenden
und spinnst sie nieder allenthalb,
Dann aber stirbt sie unter deinen Händen.

Ja, häßtest du sie summt belauscht,
sie wäre dir ins Blut getreten
und hätte dich um Grund bebraunt
und flösse dich durch deine groben Knäuel.

Dr. Faust

Die letzte Tänzerin

Von Staratira Dostoj

Es war eine tolle und gewitzigste Sommerabendstunde. Beide hielten sie die schweren großen Hände plump über den Leib und gestarrten dumpf hin auf das tote Tier in dem toten Meer. Hinter ihnen redete sich die graue Dünennand schweißend um verblühenden Abendmildt empor, und vor ihnen streckte sich das miedrige Meer in seinem riesigen Bett. In der Ferne zu löcherlichen Schwämmen die Düne ein Stück ins Wasser hinaus, rabelndwärts in der Dämmerung und ähnlich kleinen Stafeln, auf dem, wie ein Nadelnender, der Kevastarrn stand. Zu ihren Füßen schaukelte kein merktlich das tote Meer-gefäß im Wasser.

„Ist es nicht schon Zeit zu gehen, Marg'rete?“ fragte der alte Geiger.
Die Tochter schüttelte den Kopf. Sie war barhäuptig; aber ihr dunkel Brau sah wie eine schwarze Uebelung über ihrem gelben und finstern Löwinnengesicht.

Laute der Bewunderung und der Lebenskraft erschallen jetzt über ihnen auf der Höhe der Düne. Die kränkelnde Stimme einer alten Hebräer lebte in höchster Begeisterung: „Künder, diee Ausacht! Diese Ausacht! Dazu froh ich Devalind.“

„Wenn's regnet, regnet's der Dame in die Hasenlöcher“, behauptete jemand auf der Düne beim Anblick von Marg'retens Droß.
Der alte Geiger blühte seine hohe Gestalt, die aus lauter langer Klumpen bestand, die in schlaftrüben und Gebärden spiel schweberte er ihn im letzten Augenblick dem toten Seetier an dem Dausch. Es erfolgte ein dumpfer Tremmelau, gleichzeitig machte der Gedrumsfabriker eine kleine kreis Bewegung. Er grüßte. Mit einem gebemmelvollen Ausdruck um das Maul lag das Tier dann wieder still. Der Tod sietete es mit allen Malerfarben,

wobei er sein abscheuliches Darflum gewisshaft nach allen Seiten strömte. Der Alte hielt sich auf einmal die Nase zu. „Wenn du wieder konntest, Marg'rete —!“ brummete er belüßigt.
„Ich dachte nicht daran“, entgegnete sie mit gepreßter Stimme und wandte sich zum Oben. Obgleich es noch halbhell war, beilten sie sich, zu dem Hause zu gelangen, in dem sie heute abend zum Tanz aufspielen sollten. Dort, auf jenen hohen grünen Hügel, sah es hoch auf sie herab. Die elektrische Kugel über seinem Dortal schimmerte hochmütlich durch die Dämmerung. Besonnen betreten sie den großen leeren weißen Saal, in dem sie spielen sollten. „Sie können schon anfangen!“ herrschte ihnen eine barte Stimme zu. Marg'rete setzte sich und legte geordnet ihre großen gelben Hände auf die weißen Tischen des Klaviers. Der Vater stellte sich mit seiner Geige daneben. Stedende muntere Töne sprangen alsbald aus den Instrumenten heraus.
Als ob das Meer erwachte, hörte man den Klang der Tänzer und Tänzerinnen. Das Getrappel ihrer Füße wollte kein Ende nehmen. Die Streppentriebe kommen, dachte Marg'rete. Der große leere Saal füllte sich. Die Musik verhallte, während sich die Daare zum Tanz aufstellten.

„Warte!“ erscholl es nun herrlich durch den Raum, und jemand flachte scharf in die Hände. Vater und Tochter ludten wie unter einem Pfeiffenstich zusammen. Jäh vereinigten sich Klavier- und Orgelstimme zu einer fröhlichen Meeremahl — die mit lärmender Begeisterung begrüßt wurde. Es folgte umblühend, begannen sich die gelben Haare unter rhytmischen Sprängen wie besessen aneinander zu reiben.

Die beiden Musikanten verrieten ihnen ihre Nichtachtung durch eine schöbige Angegebenheit. Aber wer kümmerte sich darum, was die Musikanten dachten? Marg'rete blinnte in den Spiegel, der über dem Klavier hing. „Springt! Springt!“ sprach sie häßlich und verächtlich zu den Paaren, die sie im Spiegel tanzen sah. Wenn sie ihre kurzlichtigen Augen zur Hälfte schloß, waren es nicht mehr Menschen, die hinter ihrem Rücken sprangen, es waren Pferde. Sie sah sie aus dem grauen Corweg kommen, der zu Hause ihrem Fenster gegenüber lag. Aus diesem Corweg kamen auch vier Woden die „Strepentriebe“. Das heißt: keine kalmbüde Tiere in allen Pferdefarben aus dem Steppen von Kasland, die per Schiff in die Bergwerke verschickt wurden. Geman so hopten die halbblonden Streppentriebe ihrem dunkeln Schiffsal entgegen, wie jent die Paare im Saal. Paare im Saal? Waren es nicht doch Pferde? Auf die Augen! Aem! — es waren Menschen, die, Schmeichelei auf den Gesichtern, sich unter rhytmischen Sprängen aneinander rieben. Marg'retens Augen drückten sich wieder vor dem Schauspiel zusammen.

Dun waren es auf's neue Pferde. Jaßtes und bunt wie vielstellige Nebeln! Sprangen sie auf unbedenklichen Füßen durch eine schmierige Straße dem Hofen entgegen. Den Bergwerken entgegen. Um, einmal unten, das Tageslicht nie mehr wiederzusehen. Bei dieser Vorstellung spielte Marg'rete ganz unwillkürlich langamer. Dampf und traglich hörte sie ein „Trapp — trapp... trapp — trapp...“ Die Streppentriebe jagten der Unterwelt zu. Zweiellen kam es ihr vor, als würde es totentflich im Saal. Zweiellen hörte sie Musik und Kärm nicht mehr. Eine freistehende Gille umbrachte sie dann in der eine Stunde einen lautes über den Fußboden schälte. Von Grauen gepackt, schlug sie in dieser Gille auf die Saiten, daß sie dröhnten, und wie eine wildige Sturmflut hörten Musik und Kärm alsobald zu ihrem Ohr zurück. Wieder hörte sie es unter ihren Händen gellen und jodeln und flirren wie tausend Bläser; wieder hörte sie die Tangenten wie die Verdammten ihre Glieder schleubten. Ein Nachtgeschrei erklang in ihrer Brust. „Es lag in ihrer Hand, als die diese Leute rufen zu lassen.“ „Springt! springt! Sobd! sobd!“ sprach die ganz laut durch die Musik. Jüngere lingebeuer schienen unter ihren Händen aus dem schrilten Sönen emporzuziehen. Sie sprangen mit langen Schenken durch die Luft auf die Pferde — auf die Paare und setzten ihnen noch schamlose Gebärden. Wie im Redestampf verdrehten sich die Gliederpaaren im wälzigen Vort der elektrischen Kugeln. Es war ein höchliches Schauspiel, das ihre erblich Dphantale in der Tiefe des Eiegels sah. Ganz weit rief sie die Augen auf, um nur zu sehen, noch nichtlich war. Ihre Nüsse blieben betroffen an der deren Hälfte ihres Bewußtes hängen. Als ob sie zu sich erheimal sah, starrte sie Mund und Nase an, die zusammen eine Welt von inneren Schauern bildeten. Sie zeigte sich mit einer Erismalle die vieredigen Zähne. „Wenn's regnet, regnet's der Dame in die Hasenlöcher“, sprach sie zu ihrem Eiegelbild.

Der Alte dachte nur an die Driffschung, die man ihnen bald bringen mußte. Aber ate sie dann neben ihm stand, ließ er vor Gefäßung lang die Untertiepe hängen. „Pflaumenmus aus dem Eimer“, grünte er. Sie gien mit langen Händen. Durch die Statue zum Eien verdammt. Der Negertanz mußte immer auf neue wiederholt werden, obgleich er die Daare fürdurbare Paare. Vier hysterischen Hebräerern erzeugten nach und nach eine lurchbare Höhe im Saal, eine Art ranzig riechendes Gas, das die Luft erstickend schwer machte. Wie betäubt ließ Marg'rete ihre Schaupredigt über die Saiten hängen. Aber war, als sei sie ein einmüde Daiserobst, das jeden Augenblick durch die es umgebende Nig in Brand geraten konnte. Die Klumpenglieder ihres Vaters schienen in den Säulen zu schmelzen. Er stöhnte

der Erschöpfung. „Wenn du rücken könntest, Marg'rete!“ kam es rauh und tiefgehend aus seiner Kehle. — Er war flucht. Der Regen warf sich wildend auf die Säulen, und der Donner wusch die Menschen und das Meer. Lange blaugoldene Mäie durchdrangen die Finsternis. Die Bäume schrien im Sturm. Marg'rete band auf und stützte sich an. Sie fürchtete sich nicht; aber sie konnte nicht schlafen. Neben ihrer schliefen Gtute schlief der große weiße Saal, in dem sie und der Vater am Abend zum Gang aufgespritzt hatten. Weiße öffnete sie die weiße Tür. Ein Wind überfahnte die boble Verlassenheit des Raums mit seinem Obelstein. Erscheinungen gleich tauchten die vielen leeren Stühle an den Wänden auf und verfanen. Die giftige Luft von getrennt abend fand wie aufgekühlt mitten im Saal, obgleich ein großes Fenster offen war. An einer blaugoldenen Wand von Licht strömt Marg'rete zu dem Instrument. Mechanisch legte sie die gelben Hände auf die weißen Tasten. Sie lauschte. Vergessene Melodien flogen in ihrem Inneren empor und verfanen wieder. Vergessene Hoffnungen, vergessene Verweisslungen, vergessene Empörungen kamen und gingen. Hoffnungslos und ergeben ließ sie jetzt die Weiten der Zeit und des Lebens über sich ergehen. Ganz wie es der Kadaver jenes Gecumbts tat in der Verbannung am Ufer des Meeres. Etwas großes Dunkles kam durch die Finsternis auf sie angestampft. Sie wandte ohne Neugier und ohne Furcht den Kopf. Wie ein schillernder Wasserfall fuhr ein Wind herüber und zeigte ihr das schwammige und einseitige Gesicht ihres Vaters, der, die Geige im Arm, nachmittagsdort daherkam. Seine Augen blickten weit offen; aber er schlief. Stotpernd blieb er stehen, und sein stumpfer Arm hob den Bogen.

Den böser Lustigkeit ergriffen, klatschte Marg'rete scharf in die Hände und rief herrlich: „Vater!“ Der Alte erwachte mit dem Laut eines Springbrunnens, in dem das Wasser zuurgeln beginnt. Als ob ihnen nichts anderes übrig blieb, begannen sie beide zu spielen. Beide daselbe: den Negertanz. Nicht laut wie am Abend; leise, ganz leise. . . Es blühte fast ohne Unterlaß. Wie fahle Meere dehnten sich die Wände des Saals in der jagen den Beleuchtung des Himmels und der Erde. Marg'rete war es, als tangten um sie im Kreise in Dieren fahlen Meeren ganze Dabel von toten Gecumbtleibern nach der Wafl des Negertanges. Ganze Dabel von toten Meereshäuptern, schon lunt gestekt von der Verwesung und mit einem geheimnisvollen Ausbruch und die stummen Wäfler. Wenn sie die Augen schloß, sah sie die ins Meer hinausgeschwimmene Dinenheile, auf der, wie auf einem Niesenstafel, hül der Leudtarm stand. Aber jetzt stand er nicht still. Er schwante nach der Wafl des Negertanges. Alles schwante um sie herum. . . Und sie selbst? Götterhaft sah sie da, hölzern zuckten ihre Finger und ihr Berg. Und so sollte es auch sein! Denn sie hatte — wie die weiten Menschen — nur die Wahl zwischen Leiblust und Ergebenheit. Was gab es denn? Der Vater schrie mit weit aufgeriffenem Munde, doch ohne daß ein Laut hörbar wurde; das Entsetzen lähmte seine Stimme. Marg'rete solate, aufspringend, der Richtung seines weißen Wides — und fiel auf den Stuhl zurück. In der Mitte des Saals, ein Stück über dem Fußboden, schwebte still eine eitergelbe Feuerkugel. Gleich einer gelbenlichen Sängerin war sie lautlos durch das hohe breite offene Saalfenster herin- geflogen. Als ob sie die Negertanz herbeigelockt hätte. Als ob diese Unwobdione ganz unwider- stehlich waren. Vater und Tochter schrien mit

weit aufgeriffenem Munde, doch ohne daß ein Laut hörbar wurde. Fast sah es aus, als tangten sie ein milches Lied für diese leute Sängerin. Anmässig schwebte der Raugelblis über der Diele. Das waltete Gekundne. Dann hob sie sich, stüchzend, zu strecken an, die leute Sängerin in ihrem gelben Kleid. Sie setzte sich, knatternd, in Bewegung und rollte davon. Nur einmal kurz sie auf, knallend, als ob die Erde auseinanderprang. Feurige Strahlen schossen nach allen Seiten unter ihrem Stot hervor. Der Saal band plötzlich voll Flammen. Wie tolle Pfeilbüchse hürzten sich die Flammen mit aller Gewalt über die ausgehörten Holzwände des Saals. Ihre diesen roten Feuerzungen leeten an ihnen hinauf und herunter und zehrten sie auf. Die beiden Wustanten waren in der bölle gefangen. Marg'rete stand dicht vor dem Stavier, beide Hände in die Haarpötelarme getrollt, die Augen verschimmend im Entsetzen wahnwüthiger Tobesangst. Der Alte lag wie Zeit auf der Erde. Was schrie Marg'rete, wie sie so bang und in die strömenden Flammen stierte? Sie wußte nicht, was sie schrie. Sie schrie: „Diese Lust! Diese Lust! Diese Lust! Dasu frech ich Praines!“

Harte Menschen

Wie ist erer Wilt so hart, Wilt alles versteinen, Ist nicht der kleinste Traum darin. Ist alles kalte Gegenwart. Was denn in eurem Sinn War keine Sonne scheinen? Und misst ihr nicht weinen, Manward darüber weinen, Daß ihr die Kinder wart?

Hermann Hesse

Weihnachten in Berlin

(Schilderung von G. O. Peterfen)



Die Wache und Schließgesellschaft hat strengste Ordre, dem Weihnachtengel den Zutritt in Häuser zu verwehren, deren Inwohner aus der Landesflucht angetreten sind.

Weihnachten in der Münchner Residenz

(Zeichnung von O. Gutbrunnen)



Christkindl mit 'traussem Haar
Bringt jedem ein' Orden gar,
Bringt jedem ein' schönen Stern,
Das haben die Liberaten und Schwargen gern.

Soeben ist komplett erschienen

Die Weiberherrschaft in der Geschichte der Menschheit

Von
Eduard Fuchs und Alfred Rind

90 Bogen Groß-Quart — Mit 665 Textabbildungen und 90 meist doppelseitigen farbigen und schwarzen Beilagen
In zwei Leinenbänden 40 Mark, Liebhaber-Ausgabe auf feinstem Kunstdruckpapier in zwei Halbfranzbänden 80 Mark



Cardinalpredigt auf Stelzen
Gharani, Scherzzeitung 1833



„Toujours la femme regnera...“
Pottifères (Flagstarr von 1888)

Von Eduard Fuchs haben wir schon eine Reihe wertvoller Werke zur Völkerverständnis- und Kulturgeschichte, über fast alle Völker und zeitliche Stufen bekommen. Für dieses neue Werk hat er sich mit dem als Psychologen und Sprachforscher geschätzten Dr. Alfred Rind zusammengetan, um in gemeinsamer Arbeit mit diesem das erste Werk über das zeitliche Thema von der Herrschaft des Weibes zu schaffen. — Wert man die beiden Namen, so ist man sofort der Überzeugung, daß dieses Werk sein Thema selbstverständlich wahr, denn Fuchs und Rind tun ganze Arbeit. Der hier- gängigste gelehrte Text — von Dr. Rind — und die Abbildungen — von Fuchs zusammen- gestellt — bezeugen dies. Dr. Rind bringt als Einleitung einiges zur Geschichte der Sprach- bildung, charakterisiert sodann den Zweck des Werkes als eine psychologische Untersuchungsreise über den Sprachcharakter des Weibes und stellt fest, daß die Unterordnung der Frau, gegen die seit Jahren die Emanzipationsbewegung kämpft, seit langen Zeiten vorhanden ist. Danach aber immer die Herrschaft des Weibes im erotischen Sinne bestanden hat und besteht. Interessant ist es, wie die Abbildungen zur Veranschaulichung herausragen. Aus diesen allein schon kann man das Ergebnis des Ganzen erkennen: Weiberherrschaft. Es sei betont, daß von diesen vielen und teils wenig bekannten Bildern keines in den früheren Werken von Dr. Fuchs ent- halten war. Man kann das schon durch, daß seitlich nicht ist für Vielfache und einmündigen, mit früher Ermächtigung begrüßt als einen geschichtlichen Beitrag zum Verhältnis der Geschlechter; gerade hierin trifft die allgemeine Menschheit im Dunkel, und nicht geringe sie doch eigentlich mehr an.

Der Mann sucht das Weib zu treiben, in seiner Bewegungsfreiheit zu befehlen und im Zustande der unruhigen Hausvater zu erhalten, weil er zuerst in der Gefahr hat, weil von dem Weib, das ihrer Süßigkeit begehrt ist, weil das Weib zu oft über ihn triumphiert hat. Denn die Natur hat es in ihn gelegt, daß er, bevor er mit Mann sein darf, erst der un- weichen Natur des Weibes sein muß.

Die umfangreiche Aufgabe zu bewältigen, hatten sich Eduard Fuchs und Alfred Rind vorgenommen. Und so ist in jahrelanger Arbeit ein Werk entstanden, das sich ebenso neu in seiner Idee darstellt, wie es eigenartig in seiner geistigen Durchdringung ist, und das alle jene auf regte interessieren dürfte, die den großen Fragen der Kulturgeschichte nachzuspüren suchen.

Su beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S



EXTRA-PUBLIKATIONEN DES Simplicissimus

Soeben erschienen zwei Sammelalben mit Extra-Publikationen des Simplicissimus:

ALBUM I
Preis 1 Mark
enthält 4 Karnevals-Extranummern und die
Bade-Nummer des Simplicissimus.
(Jede Nummer einzeln bezogen kostet 50 Pfg.)

ALBUM II
Preis 75 Pfg.
enthält die bis jetzt erschienenen 10 Bilder-
bogen des Simplicissimus.
(Jeder Bilderbogen einzeln bezogen 20 Pfg.)



Die Alben sind zu beziehen durch die meisten Buch- und Zeitschriftenhandlungen, auch direkt gegen Einsendung von Mk. 1,30 für Album I und 85 Pfg. für Album II von der

Expedition des Simplicissimus
in München-S, Hubertusstrasse 27

BÜCHER FÜR WEIHNACHTEN



Die Frauen der Guillotine
Verfeinerte Nachbildung einer Delage

Sieben ist erschienen

Zules Michelet Die Frauen der Revolution

Mit 16 Bildbeilagen in Liedrud nach alten Etüden u. Lithographien deutsch herausgegeben von
Gisela Egel

Einführung, Nachwort und Anmerkungen von Dr. Richard Kühn

Gebefte 5 Mark,
gebunden 6 Mark 50 Pf.

Liehaber-Ausgabe:
100 numerierte Exemplare auf
Butten, in handgefertigtem Leder-
band 40 Mark

Nicht neu zu ehren, ist heute, wo unsere Geschichtsauffassung eine bemerkenswerte Wendung vom Materialistischen zum Geistig-Ethetischen vollzogen hat, etwas Selbstverständliches. Seine große vielbändige Geschichte Frankreichs wird einem weiteren deutschen Leserkreis nicht interessieren, wohl aber seine Werke über die französische Revolution, da doch diese und ihre Folgen wie keine andere Epoche ausländischer Geschichte auf unser Leben und Entwürfe eingewirkt hat. Mit diesen reizenden Frauenbuch ist der Anfang gemacht. Überall führt man neben dem mit bewundernswerter Seltung begabten Historiker den Autor des Buches von der Liebe, den Verehrer der Frauen. Was der Historiker rücksichtlos sagen muß, das erklärt und deutet der Psychologe, die beide in Michelet so schön vereint sind. Aber er verschönt nicht, wo er Söllisches, Unwürdige und Auswürfe, zu zeigen verpflichtet ist; doch er stellt in uns das Verständnis daneben. Und so empfängt man aus diesem Sonderkapitel der großen Revolution einen Blick aus besonderer Perspektive auf das Ganze und lernt in den Frauen einen — meist ungeschätzten — treibenden Faktor von oft aussehender Bedeutung kennen. Liebenswürdig im besten Sinne ist die Schilderung und macht das Buch zu einer angenehmen Lektüre, die durch die ausgezeichneten Revolutionen aller Größe oftmals und in anregender Weise unterbrochen wird. Das Buch ist inhaltlich und seinem Aussehen noch etwas für Feinschmecker. Frauen und alle Bücherliebhaber werden sich dafür interessieren, und ihnen wird vornehmlich von der Liehaber-Ausgabe etwas Besonderes geboten.

(Eine illustrierte Ausgabe der großen Geschichte der Revolution soll im nächsten Jahre folgen)

Sieben ist erschienen

Henry Fielding Geschichte Tom Jones, eines Findlings

Aus dem Englischen überfetzt von Wilhelm von Lüdemann
Zwei Bände
mit 28 neuen Gravuren nach den Etüden der beiden besten illustrierten Ausgaben von 1750 und 1833

In zwei Pappbänden 15 Mark,
in zwei Selbstfranzbänden 25 Mark

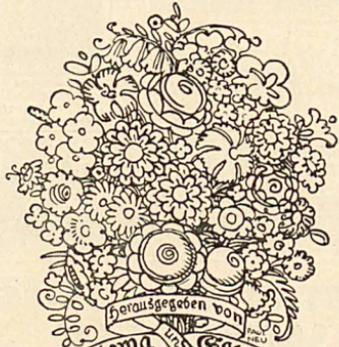
Unsere Zeit, die Dilettanten wieder von neuem schäfer lernte, wird auch Henry Fielding hochschätzen, wenigstens in seinem Meisterwerk, dem „Tom Jones“. Im Jahre 1740 — fünf Jahre vor seinem Tode — hat er diesen entzückenden Roman vollendet. Er wollte mit ihm Stellung nehmen gegen die unmarzialische Rauberbolchei der Romane seiner Zeit. „Gott, Herr Jones“ ist aber nie mehr geworden als etwa eine Satire auf Richardson's Schriften. Er faßt mit ihm ein weltliches Lebensbild seiner Zeit, denn Fielding, der einem mit den Debattanten verbandenen Geistesgenosse inskulturiert und verwandelt, was mit der geistreichen Lady Wootley Montague, war ein Mann gesellschaftlichen Lebens, der die Menschen gut kannte; eine Feindtätigkeit hatte ihn mit allen Schichten in innige Berührung gebracht. In seinen „Tom Jones“ zeigt er, daß man wohl ein leidenschaftlicher und vornehmlich in Liebesdingen etwas unbelämmeter Mensch sein kann und dabei doch großartig und Ehrenmann durch und durch. Der Mangel der unethischen Fiktion, der „Tom Jones“ anhaftet, prädestiniert ihn gewissermaßen zu einer freieren Lebensart. Das ist immer wieder mit jenem entzückt, zu denen er sich hingezogen fühlt, und die ihn in die weltlichollsten Verwicklungen und Konflikte bringt, bis sein Wertutage tritt und schließlich das Geheimnis seiner Geburt sich löst. Neben ihm steht eine Reihe prächtiger Typen: erzieht die stolze, stolze Stumpene und fompische Frauenszimmer. Eine gesunde herhafte Kost ist dieser „Tom Jones“, an der man sich nun von neuem häufen kann. Unsere Ausgabe ist der Nachdruck der besten unter den drei deutschen Ausgaben, die 1828 zuerst erschienen ist. Nebenbei sind auch die beiden neueren Ausgaben durch die Aufnahme von 28 Gravuren gegeben, die in ausgereicherter Nachbildung die Etüden der beiden besten illustrierten Ausgaben von 1750 und 1833 (von Craxwell und anderen) wiedergeben. Sie sind überaus schön und werden durch die durch sie allein für sich Anspruch haben, von jedem Bücherfreunde erworben zu werden.



Verfeinerte Wiedergabe einer der Gravuren

Bayernbuch

100 bayerische Autoren eines Jahrtausends



Herausgegeben von
Ludwig Thoma und Georg Queri
Albert Langen / München

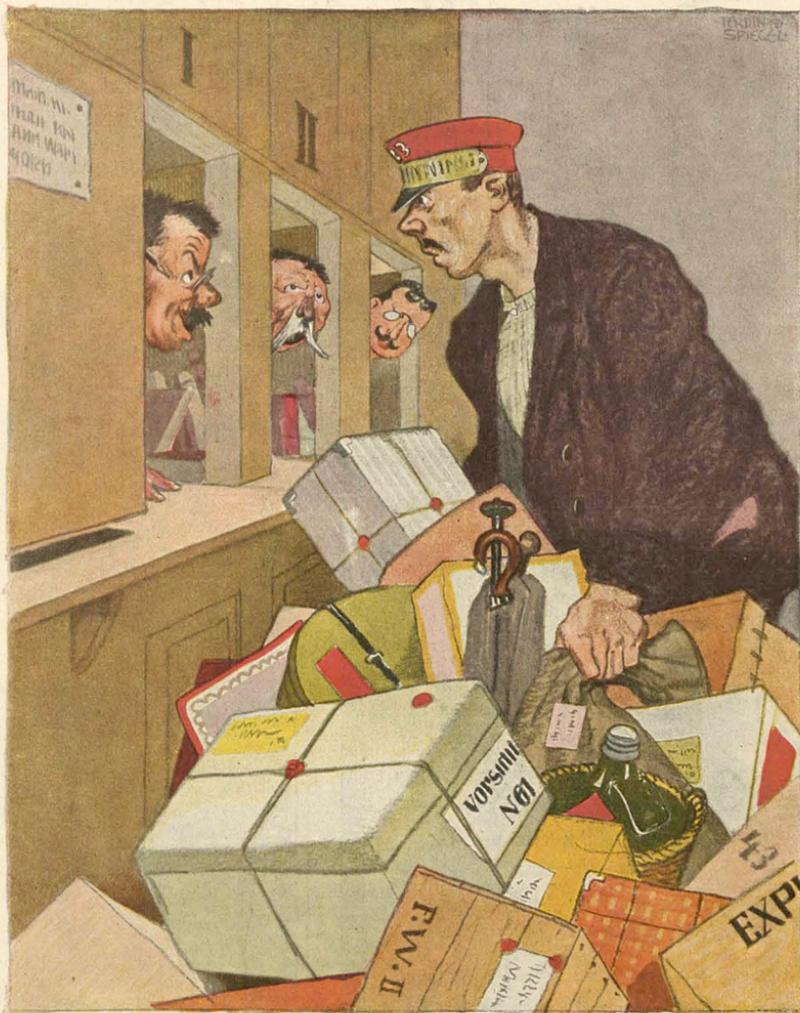
Sieben ist erschienen

100 bayerische Autoren eines Jahrtausends

Herausgegeben von Ludwig Thoma und Georg Queri

500 Seiten. Groß-Oktav
Gehesft in mehrfarbigem, handcoloriertem Umschlag von Paul Neu
5 Mark, in Leinen gebunden 7 Mark, in Halbfranz 10 Mark
Liehaber-Ausgabe: 100 numerierte Exemplare auf Butten, mit der Hand auf echte Bände in Schweinfelder gebunden 50 Mark

Das ist ein Buch, wie es in dieser umfassenden Weise noch keine Provinz Deutschlands mit bedeutender eigener Kulturgeschichte und wohlhabender Literatur bisher als Dokument ihres Geistes und ihres literarischen Schaffens aufzuweisen hat. Bayern macht damit den Anfang, und es ist wohl sicher, daß — sollten auch andere solche Publikationen anderer deutscher Stämme noch erscheinen — gerade das „Bayernbuch“ die erste und die wichtigste Vorbedingung sein wird. Denn auch im Norden Deutschlands besteht viel Vorliebe für bayerische Sprache und Art, wie sie der Bayer dagegen für norddeutsches Wesen oftmals nicht aufbringt. Aber man soll ihn darob nicht schänden. Man soll ihn oftmals, wie er ist und man kann manchen Grund an ihm haben. — Was man alle die vielen, die die bayerischen Berge kennen, und hier im „Bayernbuch“ findet man den reinsten Niederschlag bayerischer Lebensart, wie sie sich in den Schriften der bedeutendsten Literaten und Dichters eines Jahrtausends ausgesprochen hat. Eine reiche Fülle aus dem Schatz der bayerischen Literatur: älteste deutsche Sprachdenkmale aus bayerischen Ländern, Lieber der zahlreichen bayerischen Dichter der Völkervereinigung, dann Nennungen und Schwünge des abgehenden Mittelalters und der neuen Zeit, der Dichters, die ersten Profanliteratur, der beginnende Roman, Satire und Grotteste des 18. und äußerste Etüde des 19. Jahrhunderts bis auf unsere Tage, bis zu Ludwig Thoma, Max Dautenberg, Ludwig Ganghofer, Damm von Gumpenberg, Fritz Dittl, Max Wassner, Christian Morgenstern, Karl und Anton von Dersoff, Anna Grewling-Ruf, Lubia Danßen, Georg Queri, August Epert, Jakob Wassermann u. a. Bayerische Dialekte aus alten Tagen und aus unserer Zeit spezialisieren das Thema hin und wieder, und aus Oers und Dersoff zeigen sich Anschauungen, Sitten und Ereignisse eines bayerischen Jahrtausends. Manne langst verpöbelte Feder wurde in dem umfangreichen Werk in ihrer besten Arbeit wieder lebendig und zwingt unserer Zeit Erbauung und Abtönd ab vor einer frühen, harten Kultur, deren Werte viel zu sehr in den Schatten der neueren Welt verfallen waren und die wenig in die populäre Nationalalliteratur übergegangen sind. Die Kunst des Wiederentdeckens ist jedoch mit Wah geübt, das Werk aber ist der schätzenswerten Literaturgeschichte ein wertvoller und bei der Freiheit an den Jahren ein rundes Hundert von Autoren mit einem runden Hundert von Arbeiten, die diese Autoren in ihrer besten Kraft zeigen. Ein Verbot auf alle für Große. Für Bayern, die ein Kompendium über die Kultur ihrer Vaterlandes in ihrer Völkervereinigung wissen wollen, für Nürnberg, die ihren süddeutschen Geisteskraft und Eigenart in fesslicher Form näherzubringen.



„Warum haben Sie net gleich an Christbaum mit'bracht, daß mir and' dran aufhängen können?“

Lieber Simplificissimus!

In einer österreichischen, von Nonnen betriebenen Mädchenschule wurde beim Geschichtsunterricht von der betreffenden „Professorin“ Wert darauf gelegt, daß die Schülerinnen den Text des Lehrbuches auswendig betrogen konnten. Da ergab sich bei einer Prüfung folgende Frage:

Nonne: „Was war Raum?“
Schülerin beginnt leidend: „Raum hatte Maria Theresia den Erden betrogen...“
Nonne unterbricht verweisend: „Nicht dieses ‚Raum‘, sondern das andere ‚Raum‘!“
Schülerin, jetzt zur Befriedigung der Lehrerin fortsetzend: „Raum hatte Hannibal die Alpen überfliegen, als ufm. ufm.“

Vor einiger Zeit hatte ich kurz vor Beginn des Unterrichtes in einer Münchener Versuchsschule zu tun. Einige vor dem Schließung stehende, sehr bis sieben Jahre alte Knirpsje bitteln mich für einen Lehrer und grüßten mich. Da dankte freundlich. Da hörte ich plötzlich hinter meinem Rücken: „Danke, daß sie ja gar toa Lehrer! Der hat ja an Duat runter tan!“



Beräumtes Glück

(Erdmüng von D. Schenker)

„In Schöngel wie mel'
Bruda wann i'g'hab' hätt!
Nacha wär' i mit drei Zaher
unter a Herrschafesbeefen
femma und wär' g'neer
a scheener Strüppel mit
Dente!“

Heckenpferd- Seife

die beste Milienmilch-Seife
für zarte weisse Haut
a. Hk. 50,-



„Jhre Analyse ein antrag, nicht verheim. Spiegel. Im gehn da an das Bildnis des Duran Gray.“ Nur vorn. breit. Ultrat. Schill. Absolut der Alltagsnutzung. Prospekt frei. P. Paul Lense, Augsburg 1.



SALAMANDER STIEFEL

MARKE SALAMANDER 12,50 SALAMANDER SICO 14,50
SALAMANDER LUXUS 16,50

Salamander Schuhges. m. b. H. Berlin Zentrale Berlin W 8 Friedrichstr 182
Fondus für Kalkulation 3

Neuestes, überall hoch erfreuendes Weihnachtsgeschenk

H. Barzewski's PATENT-

Finten-Automat

(Mit 1 Füllung viele Monate
neue Tinte, in konstant und
belieb. verstellbar. Tauchtiefe!)

Verlangen Sie Prospekt! Glänzende Anerkennungen!
Heinrich Barzewski, Danzig-Langfuhr.

Autoren

bietet Buchverlag günstigste Beding-
ungen. — Maximes Verlagsbureau
Gurt Wigand, Berlin-Hohensee.

Grave Haare machen alt!

Durch mein garantiert unschädliches
„Alcolor“ orientiert diese sofort
ihre seltsame ursprüngliche Farbe
echt und naturgetreu wieder.
Herr C. R. in Warsava (Rumanien)
schreibt: „Senden Sie mir gefälligst
wieder 1 Flasche von Ihrem wirplich
wunderbaren Haarfarbmittel.“ ID
100er Karton Mk. 2,- u. 3,-,
Otto Reichel, Berlin 52, Eisenbahnstr. 4.

Grande liqueur Française CORDIAL-MÉDOC G. A. Jourde, Bordeaux



A.W. FABER "CASTELL"

Die besten
BLEISTIFTE · KOPIERSTIFTE
TINTENSTIFTE · FARBSTIFTE
der Welt.

Auf Wunsch Prospekte

A.W. FABER "CASTELL" Bleistift-Fabrik geg. 1761 STEIN bet Nürnberg

Ganz Menschen

voll sonnigen Humors, begeistert für alles Schöne und sich selbst so recht von Herzen glücklich fühlend. Wer kann ihnen widerstehen? Der Sieg steht auf ihren Gesichtern geschrieben. Sie sind angeregt und gestählt durch die **KOLA-Pastillen DALLMANN** (gen. Dalkolat)

1 Schtl. Dalkolat M. 1.— in Apoth. u. Drogeriehdg. DALLMANN & Co., Schierstein a. Rh.



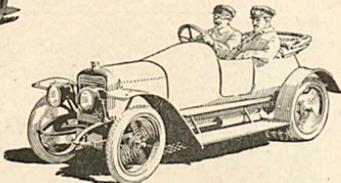
ADLER 5/13 PS.

Viersitzer, Neu!

Sitze hintereinander,
Zweisitzer Sitze nebeneinander.



Man verlange Prospekt Nr. 716/4.



Billig in Anschaffung und Betrieb.
Schnell, sicher, solid.
Brillanter Bergsteiger.
In Konstruktion, Material und Arbeit **erstklassig.**

ADLERWERKE vorm. Heinrich Kleyer A.-G.
— Frankfurt a. M. —

Revue Cigaretten

Meine Marke

REKLAMEN
GEBLÄTTERT

Rasshundezüchterei und Handlung.

Verband sämtlicher deutscher Rasshunde. Export nach allen Weltteilen mit Garantie gesund. Ankauf, Leih, Fütterhilfe, prämiert im weitesten Maße. Preisliste gratis. Instr. Prachtkatalog mit Beschreibung d. Rassen inkl. Preisverzeichnis M. 2.—. — Heinrich Berghem, Düsseldorf.



Verlangen Sie kostenlos u. franko meine illust. Katalog No. 28 über wenig getragene Herrenkleider, vom besten Publikum stammen. Spezialverandhaus L. Spielmann, München, Gürtelplatz 2.

Familien-Wappen. * Bei jeder Name wachsende, bildeklare Wappentafel gratis. * in Briefmarken. * F. W. Becker, Dresden-N., Seifritzstr. 8.

Wer krank ist

und Interesse hat für gute

Hausmittel

Seine Arznei- (oder Gabelmittel) verlangt kostengünstig. Anfertigung durch: Neuenhütter Wäcker, Würzburg S. 120, Hirschstraße 13.

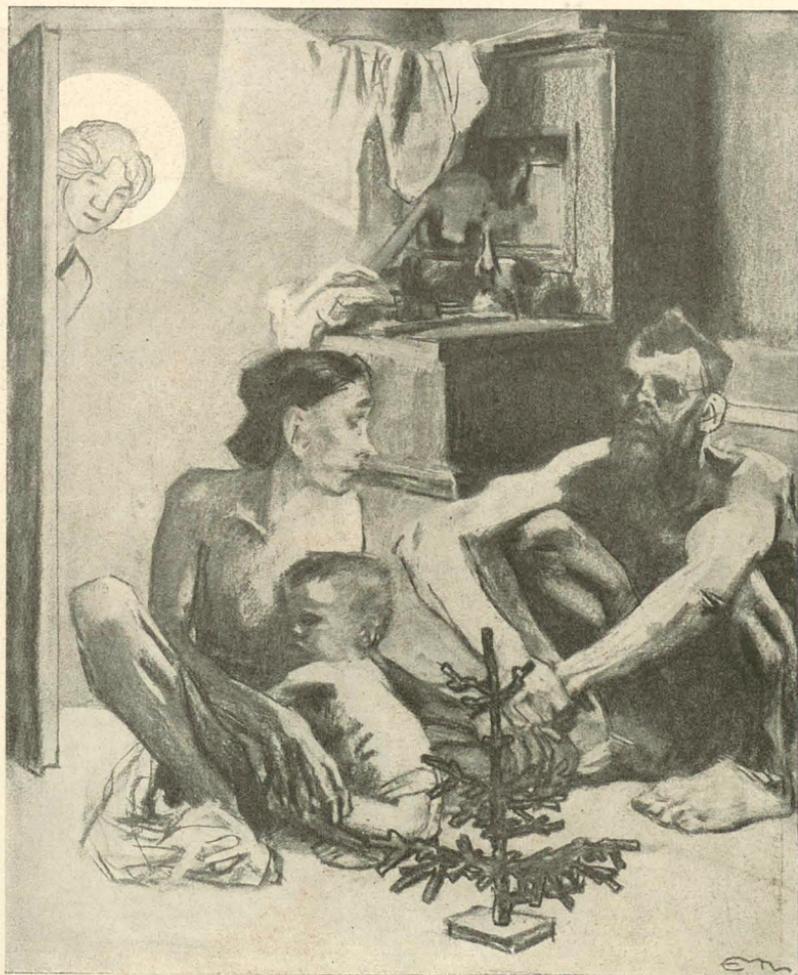
Magendiln, Stuhlförderung, Eisenerkrankungen, Sturmarzt, Bluthochdruck, Schwächezustände, Grippe, Rheuma, Gallenleiden, Erkältungskrankheiten, Blasenleiden, Zuckersucht, Taubheit, Fieber, Krampfadern, Fuß- und Beinleiden etc.

Alle Sorten **Jagd- und Luxus-Waffen** kauft man am besten, billigsten, unterjährig garantirt, direkt von der **Waffen-Fabrik Emil von Nordheim** Meiningen. Hauptkatalog gratis und franko. Ansichtsendung. Teilzahlung ansichere Personen ist gestattet.

Schöne **Briefmarken** und **Zeitung** gratis. **Markenhaus J. Follner** Wien I., Wipplingerstr. 10. **Sitzen Sie viel?** Grosser gepolsterter Sitzauflage in Filz für Stühle etc. D.R.-G.M. verhindert das Durchschimmern in Glasfenstern der Balkontüre. Preis: 12.9000 in Gebrauch. Preis: 12.9000 in Gebrauch. Preis: 12.9000 in Gebrauch. **Hugo Wolf, Berlin-Kalensee c.**

Briefmarken-Zeitung gratis. **Markenhaus J. Follner** Wien I., Wipplingerstr. 10. **Sitzen Sie viel?** Grosser gepolsterter Sitzauflage in Filz für Stühle etc. D.R.-G.M. verhindert das Durchschimmern in Glasfenstern der Balkontüre. Preis: 12.9000 in Gebrauch. Preis: 12.9000 in Gebrauch. Preis: 12.9000 in Gebrauch. **Hugo Wolf, Berlin-Kalensee c.**

Echte Briefmarken sehr billig. **Studenten-Utilensien-Fabrik** alteste und grösste Fabrik dieser Branche. **Emil Lüdke**, vorm. Carl Hahn u. Sohn, Jena (I.R.G.). Goldene Medaille. Man verlange gr. Katalog.



„Da schaut's ja so arm aus wie bei uns in Bethlehem!“

Das Fest der Liebe

Wir dürfen's heut' mal wieder lesen,
Das Antio dasjmal gewesen.
Der Zeitarbeiter sagt's uns gern,
Warum, wofo und inwiefern.

Zwar sieht man auf den nächsten Seiten
So manches scheinbar widerstreiten.
Das Studium des Simonentzells
Erläutert jedoch den Tag des Heils.

Die besttasteten Greisfallen
Bekommt da, wer sie kann bezahlen,
Und in die Nase jedermanns
Zieht abnungsvoll ein Tuch von Gans.

„Iha“, so möchte man wohl sagen,
„Die Liebe gehet durch den Magen!“
Befehlen wir's; die Votschaft stimmt,
Es fragt sich bloß, wie man sie nimmt.

Notatnote

Vom Tage

Der Hausbriener Willi Dallbrig in Berlin wurde wegen Hehlerei mit Gefängnis bestraft. Der Einwand Dallbrigens, daß er wegen Schwachsinns entmündigt sei, wurde vom Gericht abgewiesen, denn es stellte sich u. a. heraus, daß der Hausbriener nachweisbar in einem Hotel am Wedding als Minister von Dallbrig abgefliegen war und

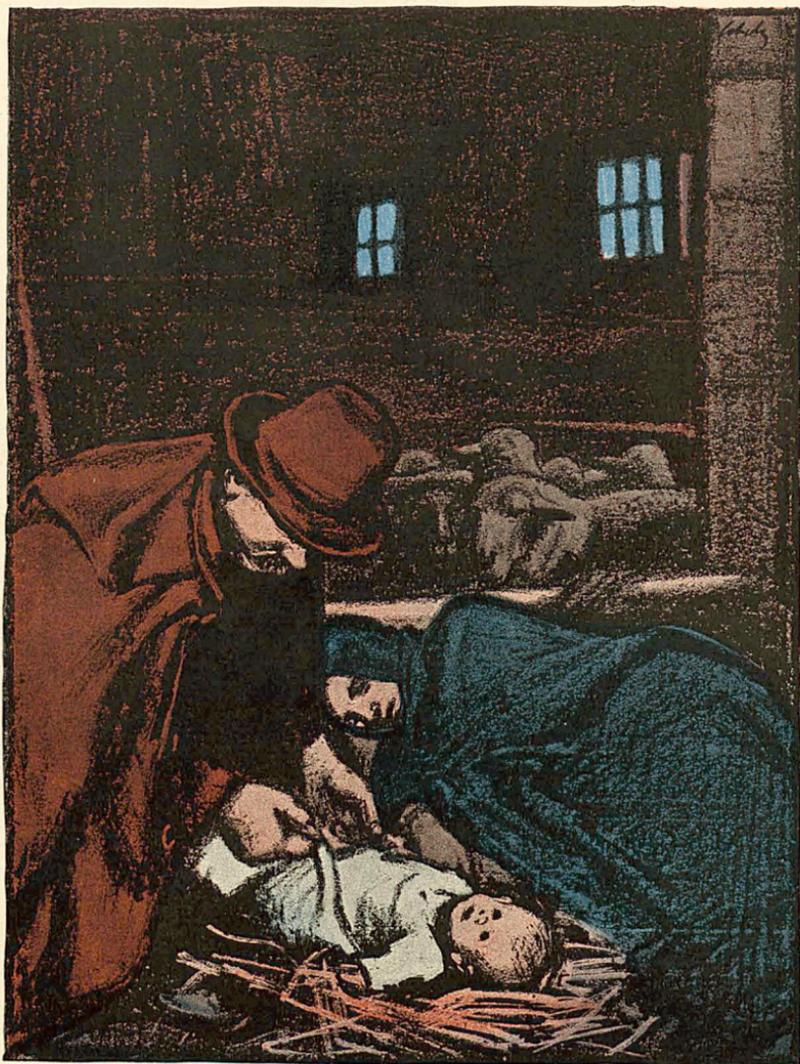
in seinem Auftreten durch nichts von einem normalen Minister unterschieden werden konnte. Demzufolge mußte er verurteilt werden. Emanuel

Aus einem — wissenschaftlichen — Buche des Geheimen Medizinalrats Vornträger über „Geburten und Gänge“:

„Was die Weisheiten verman, lehrt gerade hier am Niederstein die Tätigkeit der katbolischen Mission. In Anrath stieg die Zahl der Geburten stark. Ermittlungen über diese auffällige Erscheinung ergaben nun, daß im Jahre 1899 in Anrath die Missionare tätig gewesen sind — was zwanzig Jahre nicht mehr der Fall gewesen war...“

Heilige Nacht

(Zeichnung von Wilhelm Schuff)



Nis nun Maria den Herrn gebar
In Bethlehem, in der Nacht, da war
Kein Feuer zum Wärmen und auch kein Licht,
Damit das im Stalle kein Unglück geschicht.
Die Sterne gaben den hellsten Schein,
Da mußten sie wohl zufrieden sein.

Sie hatten kein Decken und Windeln dabei;
Sie legten es in die Strippen außs Deu.
Ein Ochs und ein Esel, die rüfften sach
Und hatten auf unsern Heiland acht.
So mußten sich helfen die armen Vent;
Es war selbigsamal grad so wie heut.

Aber eines, was doch ganz anders war,
Stellt uns Evangelium Lucae dar:
Die Dürten kamen herein vom Feld,
Sie haben sich neben die Strippe gestellt
Und hielten voll Anbacht auf ihre Knie.
— Heut kam ja bloß die Schandarmirei.
Deuer Schtempt